

Die Ölmühle in Perlach

Ein Zuwanderer aus dem „Ausland“, dem Großherzogtum Baden, der Oberschopfheimer Georg Walter, richtete am 30. März 1813 an den „Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigen König, allergnädigsten König und Herr...“ ein Konzessionsgesuch zum Betrieb einer Ölmühle in Perlach, mit der Bitte, er möge ihm die „allerhöchste Gnade“ verleihen und ermöglichen dieses Gewerbe ausüben zu dürfen. Dieser Gewerbeantrag wurde von der „Kammer des Inneren“ bearbeitet und die Antwort an die königl. General-Kommission des Isarkreises weitergeleitet. Aus dieser Stellungnahme ist zu ersehen, welche Schwierigkeiten die Zuwanderer in Bayern zu erwarten hatten, um sich niederlassen zu können und, daß im Einwanderungsland nicht alles Gold war, was zunächst glänzte. Der Text ist in verständlicher Form wiedergegeben:

- 1) Der Bittsteller hat kein Vermögen, um eine solche Ölmühle zu bauen
- 2) Wenn er es aber hätte, welches aus einer hölzernen Baracke bestehe, so würde es mit der Erkaufung eines Pferdes, der Mühlsteine und der Ölmaterialien Anstände haben
- 3) Es würde Streit entstehen, wenn der Herbergsvater die Mühle nicht mehr auf eigenem Grund dulde
- 4) Der Bittsteller könne das Pferd oder den Ochs nicht ernähren und würde diese zum Abgrasen in die Felder der Besitzer treiben
- 5) Im Landgerichtsbezirk München wird weder Mohn noch Raps, Hanf oder Flachs gebaut (nur 39 Zentner Flachs und Hanf)

Alles dieses berechtigt zu dem Schlusse, daß Bittsteller mit seinem Gesuche ab- und auf Feldarbeit hingewiesen werden sollte, welche gegenwärtig, da die Kriegsverhältnisse so manchen Bauernsohn oder Knecht hinweggenommen haben, vieler arbeitender Hände bedürftig ist.

Übrigens haben alle die Einwohner, die sich im diesseitigen Bezirke auf dem Lande niederließen, der Erwartung der sie aufnehmenden Nation nicht entsprochen.

„Statt den Ackerbau mit ihrem angerühmten Fleiße und Talente zu befördern, zertrümmern oder verkaufen sie ihre erworbenen Grundstücke, verpachten selbe sogar an neu herbeigekommene Landsleute, die mit ihren Familien weis oft auf einer Stube wohnen, haben wechselseitig untereinander unerhörte und so vielfältige Verträge, daß sie, da der kleinste Theil davon gehalten wird, ein eigenes Gericht für sie nöthig hätten, Wandern oft wieder aus ohne zu fragen, kommen wieder, ziehen in ein anders Ort um, und treiben allerley Gewerbe und Arbeiten, die sie auch bald wieder aufgeben. Oft haben sie eine Menge Kinder, und da das Land die Früchte nicht freywillig trägt, die sie sich bei ihrer Einwanderung wahrscheinlich vorgestellt haben und die der Altbaier demselben mit Schweise und ohne Murren abzwingt, klagen sie über Armuth, reichen sie ihre Petitionen oft gleich bey allerhöchster Stelle ein, oder suchen sich Unterstützung zu erschleichen wie ein anderer der durch Feldarbeit die Mansnahrung verschafft und dem Lande nöthig ist, redlich obzuliegen.“

Schließlich folgte am 3. Juni 1813 Im Namen Seiner Majestät des Königs von Baiern die Absage, da Walter „*sich nicht über das zur Errichtung und zum Betriebe einer solchen Mühle (am Hachinger Bach) hinlängliche Vermögen ausgewiesen hat.*“

Walter scherte sich nicht um die ministeriellen Einwände, sondern ließ dem General-Kommissariat des Isarkreises am 3. Juli 1813 wissen, daß er die Mühle schon hergerichtet, die über 800 Gulden gekostet, und alles bestritten habe und betonte „*und hierauf keinem Menschen einen Thaller schuldig bin. Wenn ich die Concession nicht erhalte würde ich ein Bettler.*“

Walters Ölmühle malte langsam, denn am 10. September 1813 wurde über eine Besichtigung des Betriebes berichtet und festgestellt, daß die „*bretterelende Baracke*“ mit „*dem Gründt und dem Staalwerk 400 fl gekostet haben.*“ Dann orakelte die Kommission, daß Walter wenig Mahlgäste haben werde, da der Flachs- und Rapsanbau unbedeutend sei, außerdem sieben Mühlen im Hachinger Tal vorhanden seien und Walter auf seiner Ölmühle „*ein Bettler werden*“ wird. Es wäre besser, wenn er sich durch Taglohn ernähre, „*das bleibt für ihn und sein junges rüstiges Weib immer der beste Erwerbszweig.*“ Die amtliche Mühle drehte sich weiter; am 3. November 1813 wurde das „*General-Komitee des Landwirtschaftlichen Vereins*“ eingeschaltet, um die Sache maschinen-technisch untersuchen zu lassen.

Walter bat am 3. August 1813 das Landgericht München, daß er das $\frac{1}{4}$ Gütl „*beym Koloman Pentenrieder zu Perlach*“ käuflich an sich zu bringen gedenke, um die Erlaubnis hierzu und um Aufnahme als Untertan des Königreiches. Das Landgericht forderte weitere schriftliche Unterlagen, weshalb Walter in seine Heimat fuhr, um das Erforderliche zu beschaffen. Am 16. November des gleichen Jahres „*produzierte*“ (legte er vor) er dem Landgericht folgende Atteste:

- 1) Das Auswanderungsbewilligungszeugnis von dem Großherzoglich Badischen Bezirksamt Lahr vom 16. September 1811
- 2) Ein Leumundszeugnis vom Gemeindevorstand von Oberschopfheim vom 7. November 1811, worin ihm zugleich bezeugt wurde, daß er nach dem Tod seiner Mutter 200 Gulden Erbteil beziehen werde
- 3) Eine Inventur vom July 1809, worin das ihm nach dem Tode seiner verstorbenen Gattin bereits zugefallene Vermögen auf 602 Gulden geschätzt wurde

Weitere Untersuchungen ergaben, daß Walter sich auf dem Anwesen des Koloman Pentenrieder stillschweigend niederließ, aber das Geld zur Bezahlung nicht aufbringen konnte. Er zog mit seiner Habe nach Feldkirchen, kam aber bald wieder nach Perlach zurück, wo er als „*Miethsmann*“ einzog und auf dem ihm nicht gehörigen Grund und Boden die Mühle errichtete. Georg Walter wurde also zunächst nicht in den „*Unterthans Verbands in Baiern*“ aufgenommen. Er war aber, was seine Ölmühle betraf hartnäckig, und bekam schließlich am 26. September 1814, gegen den Widerstand des Landgerichts München, die erbetene Konzession.

Quelle: „1200 Jahre Perlach“, Mooseder / Hackenberg, Band I
S. 438 ff

In einem Bericht des „Bezirks-Comité zur Beförderung der inländischen Oehl-Produktion“ wird die Perlacher Ölmühle von Georg Walter lobend erwähnt, veröffentlicht im „Wochenblatt des landwirthschaftlichen Vereins in Baiern“ 1815

Es theilte unter andern der königl. Kämmerer, Graf v. Seinsheim dem Verein Nachrichten über eine von ihm neuerbaute Dehlmühle und ein Modell derselben mit 6).

Eine ähnliche Nachricht verdanket der Verein dem Herrn Grafen v. Portia zu Lauterbach 7).

Auch erstattete die bei dem Bezirks-Comité München zur Beförderung der inländischen Oehl-Produktion ernannte Kommission am 7. Februar 1814 einen Bericht, gemäß welchem ein Rheinländer, Namens Walter, eine sehr vorzügliche Dehlmühle mit eisernen Walzen und einer Schraubenpresse in Perlach ohnweit München errichtet habe.

In der gleichen Zeitung veröffentlichte dann Georg Walter im September 1815 folgende Anzeige:

156.

Erzeugung und Verkauf inländischer Speise- und Brennöhle.

Ich zeige hiemit an, daß ich die auf meiner Dehlmühle rein erzeugten Speise- und Brennöhle aus inländischen Pflanzungen, als feinstes Magsamen- oder Salatöhl, wie auch rohes und geläutertes Rüb- oder Lampenöhl (wegen seiner Reinheit und Rauchlosigkeit zur Beleuchtung besonders tauglich) von nun an dahier verkaufe.

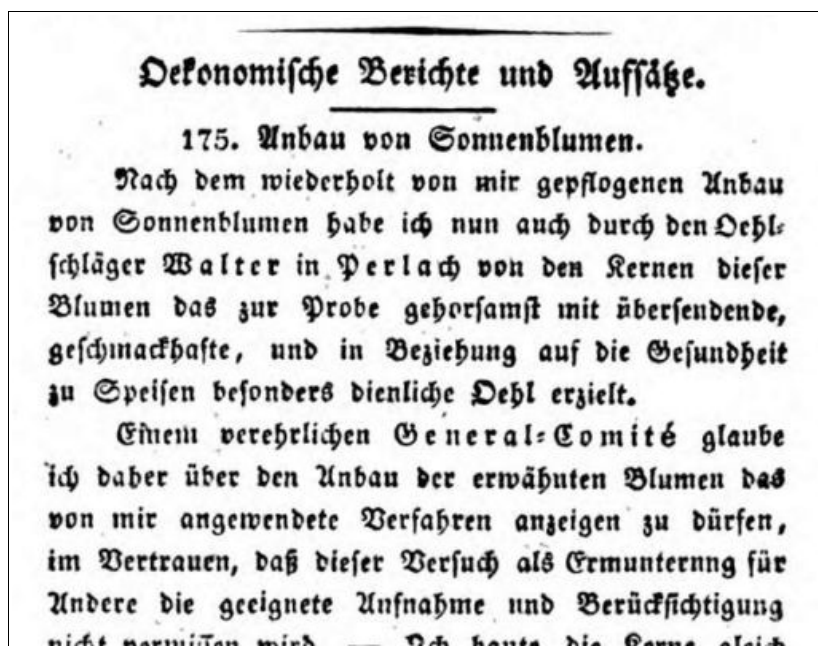
Der Absatz dieser Öhle im Großen wie im Kleinen hat das hiesige Handlungshaus J. Ulrich Müller für eigene Rechnung übernommen, an welches allein man sich mit allen Bestellungen zu wenden beliebe.

München im Monat August 1815.

Georg Walter,
Dehlmühl-Inhaber zu Perlach
bei München.

Magsamen = Mohn

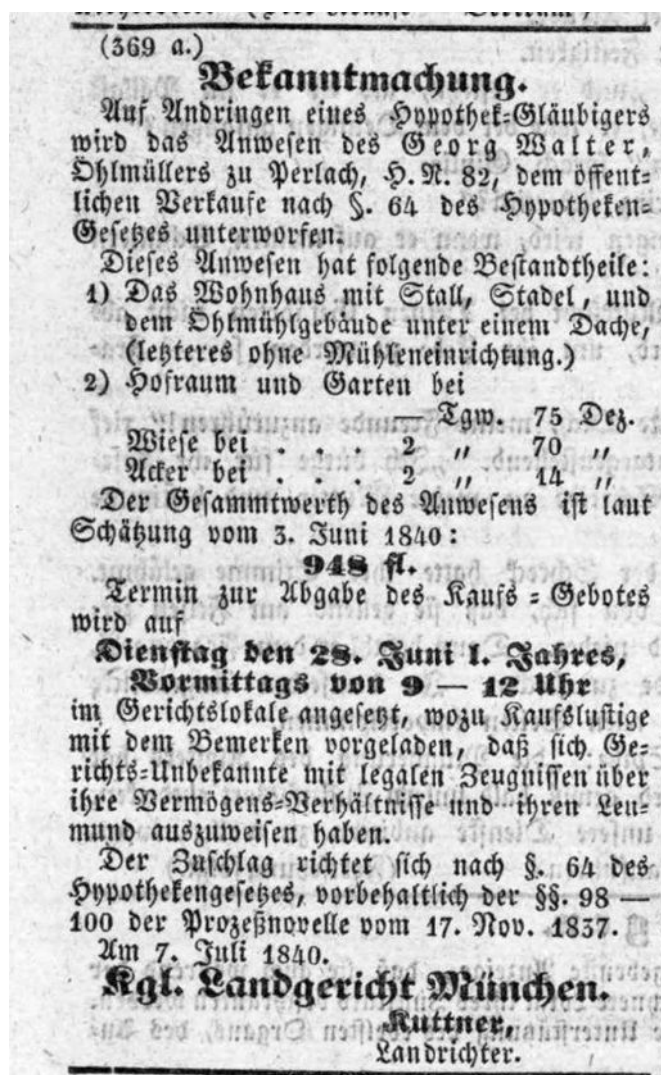
In einem Aufsatz vom 13. März 1821 über den Anbau von Sonnenblumen in der Zeitschrift „*Wochenblatt des landwirthschaftlichen Vereins in Baiern*“ wird der Perlacher „Oehlschläger“ Georg Walter erwähnt:



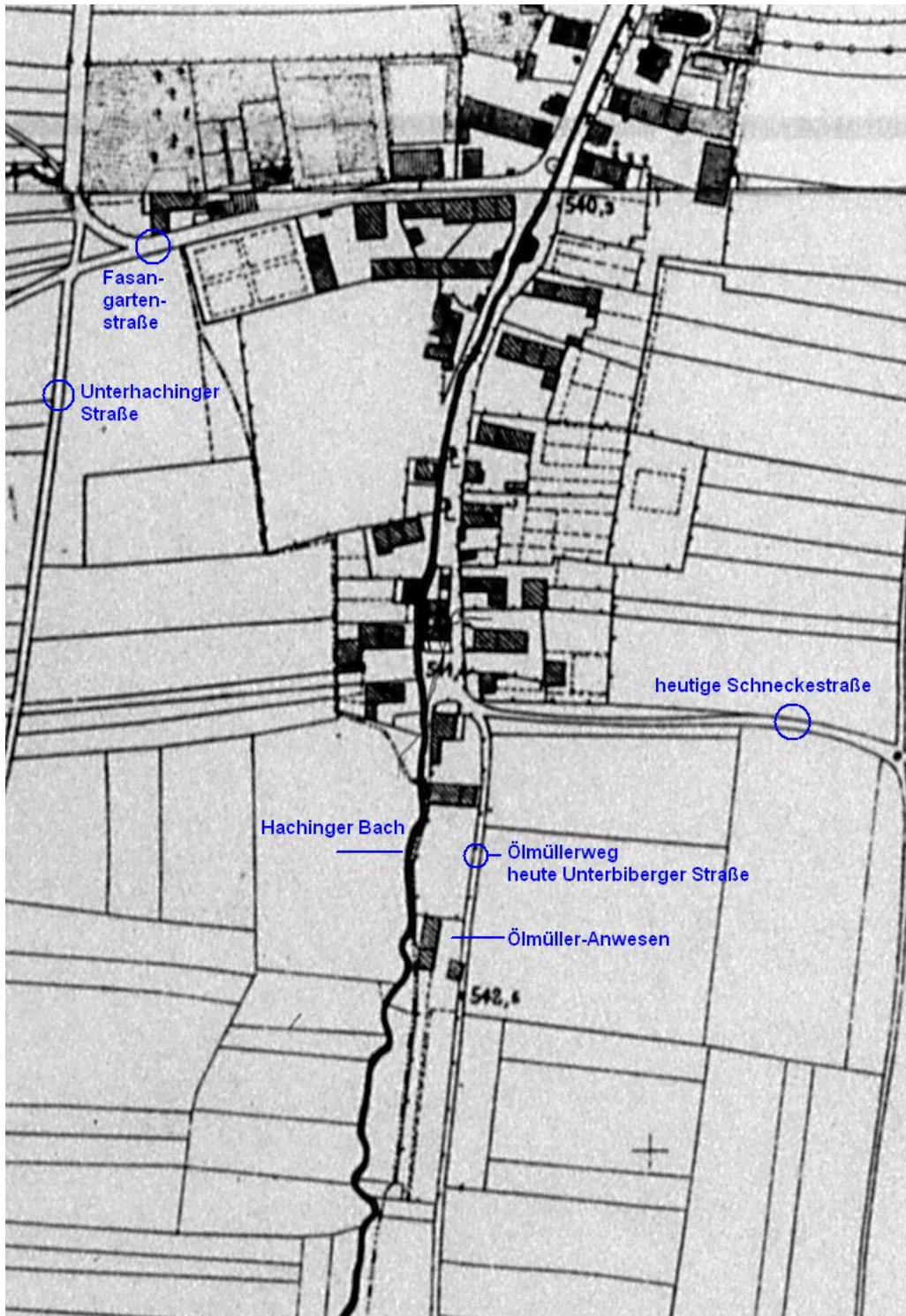
Im Juli 1840 wird das Mühlenanwesen des Georg Walter versteigert.

Der Wert wurde auf 948 Gulden geschätzt.

Die dazugehörigen Grundstücke umfassten ca. 5½ Tagwerk (ca. 18.700m²)



Lage des Ölmüller-Anwesens im Plan von 1858:



Die 1904 eröffnete Bahnlinie Giesing-Aying ist in diesem Plan von 1858 natürlich nicht eingezeichnet. Der Bahnübergang Unterbiburger Straße befindet sich etwa an der Markierung „Ölmüllerweg“.

Die Grundstücke des Mühlenanwesens entsprechen heute den Anwesen in der Unterbibberger Straße 8 – 14.

Die Mühle mit Wohnhaus hatte die Perlacher Hausnummer 82 (Nummerierung von 1826), heute Unterbibberger Straße 8. Um 1920 wurde hier ein neues Wohngebäude errichtet.



Ölgemälde von Jos. Winsl 1923

Ansicht der Straßenseite von 2002:



Ansicht bachseitig:



Die heutige Ansicht (2018) des Anwesens an der Unterbibinger Straße 8

